

Operationen in neuem Licht

Stofftiere waren die ersten Patienten: OP-Zentrum mit acht Sälen und 148 Betten im Uniklinikum eröffnet

Kiel. Die ersten Operationen sind geglückt. Zwischen Chirurgie und Frauenklinik wurde am Sonnabend das OP-Zentrum des Universitätsklinikums mit acht hochmodernen Räumen und darüber 148 Patientebetten eröffnet. Mit offiziellen Reden, einem bunten Tag der offenen Tür – und etlichen gesunden Stofftieren. Der Echtbetrieb in dem 45-Millionen-Euro-Neubau startet Anfang Januar. Von Konrad Bockemühl

Bis dahin muss nicht nur noch weitere Technik ein- und umziehen, es muss nach dem Zustrom des Eröffnungstages auch gründlich geputzt werden. Denn gerade die hygienischen Bedingungen, die keimfreie Umgebung im gesamten OP-Bereich wurde am Wochenende immer wieder herausgestellt. UK-S-H-Vorstandsvorsitzender Professor Jens Scholz rühmte „modernste Technik für das Leben“ und sprach von einem infrastrukturellen und logistischen Qualitätssprung, der für die Patienten einen Gewinn an Zeit und Präzision bedeute. Zeit, die vor allem Leben retten kann. Zeit aber auch, die Geld ist, das sich durch die verbesserten Abläufe, durch räumliche Organisation und ein interdisziplinäres Konzept sparen lässt.

Wissenschaftsminister Jost de Jager sagte, „dies ist ein guter Tag für die Menschen in unserem Land, die der besonderen medizinischen Betreuung durch unseren einzigen Maximalversorger bedürfen“. Zu den acht Operationssälen



Groß war das Gedränge beim Tag der offenen Tür im neuen Operationszentrum.

Fotos Paesler

De Jager: 2011 als Jahr der Entscheidung

Kiel. Das neue Operationszentrum sei ein gewaltiges Investment für die Weiterentwicklung des UK S-H als modernes Hochleistungsklinikum, sagte Wissenschaftsminister Jost de Jager bei der Eröffnungsfeier. Er machte deutlich, dass eine wirtschaftliche Sanierung des Klinikums nur erfolgreich sein könne, wenn sie mit der baulichen Sanierung einhergehe. Hoffe man zurzeit noch optimistisch auf die „schwarze Null“ für 2010, stünden 2011 Richtungsentscheidungen an.

Im Februar soll das ergebnisoffene Markterkundungsverfahren anlaufen – alternativ für den öffentlichen Betrieb mit privaten Investoren (und dann nach de Jagers Schätzungen mindestens rund 30 Millionen Euro Mietausgaben jährlich) oder für eine Privatisierung nach 2015. Die Ergeb-

nisse müssten nach Ostern „schnell und sauber“ politisch beraten werden. Denn es müsse noch 2011 nicht nur zu einer Entscheidung über die Organisation der Hochschulmedizin im Lande auf Basis der (bis Juni vorliegenden) Empfehlungen des Wissenschaftsrates kommen. Sondern eben auch über die Finanzierung der baulichen Sanierung.

Wie die aus Sicht der verd. Vertrauensleute lauten sollte, wurde zur Eröffnung unmissverständlich auf einer „Gedanktafel“ ausgedrückt: Das OP-Zentrum sei mit Hilfe der Sanierungsbeiträge der Beschäftigten und der Steuerelder der Bürger des Landes gebaut worden. Deshalb müsse es auch weiterhin „ein Haus für Bürger und Beschäftigte und nicht für Konzerne“ bleiben. bkm

mit hochmodernen keimtötenden Lüftungsanlagen, die die acht bestehenden, demnächst zu modernisierenden Säle der direkt verbundenen Chirurgie ergänzen, kommen zentrale Ein- und Ausleitungsbereiche sowie ein zentraler Aufwachraum mit 18 Überwachungsplätzen. Daneben umfasst der Neubau im verdichteten Zentrum des Klinikums zwischen zweitem und fünftem Obergeschoss

vier neue, fächerübergreifende Stationen mit jeweils 37 Betten in hellen Ein- bis Dreibettzimmern.

Ursprünglich, verrät auch noch das Bauschild, war das OP-Zentrum vor 16 Jahren nur als Neubau der Operationseinheiten für die ebenfalls direkt angebundene Gynäkologie geplant. Das Projekt weitete sich aus, bis vor vier Jahren der Bau unter Abwicklung der Gebäudemanagement Schleswig-Holstein (GMSH) begann. Heute profitieren zahlreiche chirurgische Disziplinen, ohne dass ihnen bestimmte Säle fest zugeordnet sind. Insgesamt ist jeder OP-Saal für Eingriffe jedes Schweregrades ausgerüstet – heißt, von der Versorgung einfacher Brüche bis zur Multiorgantransplantation, erläuterte Stefan Redtwitz (Schnittger-Architekten + Partner). Im baulichen Masterplan des UK-S-H-Campus



Merle Schnegas und Birte Overbeck (v.l.) versorgen den Teddy der dreijährigen Helene.

Kiel spielt das Operationszentrum im wahrsten Sinne eine zentrale Rolle, machte GMSH-Geschäftsführer Henrik Harms deutlich und verwies auf die geplante Verlagerung weiterer Kliniken in die unmittelbare Nähe. Das macht die Sache effizienter, für die Patienten, aber auch für das Jahresergebnis des

Klinikums, das schon für 2010 die schwarze Null zum Ziel hat. Kein leichtes Ziel, aber ein wichtiges für die weitere Zukunft des UK S-H.

Die sieht Urologie-Chefarzt Prof. Klaus-Peter Jünemann in Anbetracht des „genialen“ Neubaus durchaus positiv. Die Abläufe seien deutlich verbessert worden, der Komfort auf den Stationen sei ein „Quantensprung“. Auch dass Operationen erstmals bei Tageslicht möglich seien, „hebt die Stimmung“, sagt Jünemann voller Tatendrang. Am 3. Januar steht sein erster, erfahrungsgemäß sechs- bis achtstündiger, Eingriff im neuen Umfeld an. Ein Umfeld, das die Motivation der Mitarbeiter (auch auf neuen Intensivpflegestellen) verbessern wird, ist er sich sicher. Ebenso wie den Ruf des UK S-H, durch neue operative Möglichkeiten den Zustrom der Patienten – und letztlich den wirtschaftlichen Erfolg.



Ursprünglich war das OP-Zentrum nur als Neubau der Operationseinheiten für die ebenfalls direkt angebundene Gynäkologie geplant.